

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 41-42 (1961-1962)

Rubrik: Ur- und frühgeschichtliche Fundstatistik des Kantons Bern : 1961 und 1962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UR- UND FRÜHGESCHICHTLICHE
FUNDSTATISTIK DES KANTONS BERN
1961 und 1962

PALÄOLITHIKUM

Moosseedorf (Bezirk Fraubrunnen), Moosbühl: Einige Oberflächenfunde von der Rentierjägerstation Moosbühl (LK 1147, 603880/206975) wurden dem Bernischen Historischen Museum durch Ing. H. Roth geschenkt. Die Funde bestehen — mit Ausnahme einiger Geräte, die zu den bekannten Typen gehören — hauptsächlich aus Absplissen aus dem für den Moosbühl typischen Feuerstein.

MESOLITHIKUM

Langenthal (Bezirk Aarwangen): In der Nähe des Spitals von Langenthal (LK 1128, 626920/229440) wurde von Ing. Bieri, Langenthal, eine Tardenoisien-Schrägendklinge gefunden (Abb. 1), die ihre nächsten Vergleichsfunde in Heinrichswil, Rüteliacker und Nenzlingen-Birsmatte, Basishöhle (Spättardenoisien-schicht) hat. Der Fund wird in der Heimatstube Langenthal aufbewahrt.

Dr. Fr. Brönnimann, Dr. W. Flickiger



Abb. 1. Langenthal,
Schrägendklinge.
M. 1:1

Utzenstorf (Bezirk Fraubrunnen), Lindenrain: Am Fuße des Lindenrains (LK 1127, 611200/218850) kam bei der Anlage eines 10–15 cm tiefen Grabens eine retouchierte Kerbklinge mit verstumpftem Ende aus weißem Silex zum Vorschein. Die Fundstelle lag auf einer kleinen Erosionsterrasse.

A. Schwabe, Reinach

NEOLITHIKUM

Köniz (Bezirk Bern), Wabern: Bei der Anlage eines Familiengrabes im Kirchhof in Wabern (LK 1166, 600775/197460) stieß der Friedhofgärtner auf eine Streitaxt (Abb. 2). Sie lag in ungefähr 1 m Tiefe in einer Lehmschicht. Nach seinen Angaben kann es sich dabei nur um einen Einzelfund handeln, denn es wurden weder Bestattungsreste noch irgendwelche Spuren gefunden, die auf eine Siedlung schließen lassen. Die Axt besteht aus einem hellgrünen, geschichteten Serpentin. Ihre Form ist leicht gedrunken, mit geringem Schneidenschwung und gerundetem Nacken. Die doppelkonische Durchbohrung weist an der Unterseite eine stark verschliffene Kante auf,



Abb. 2. Köniz. Wabern. Streitaxt

währenddem die Mündung oben sehr kantig ist. An der Oberfläche sind einige wenige Schliffspuren und Schliffebenen erkennbar. Die Streitaxt, die nach P. V. Glob zu der Gruppe der A-Äxte gehört, ist der schnurkeramischen Kultur zuzuordnen. Die kurze und plumpe Form, die man am ehesten als degenerierte A-Axt bezeichnet, ist kennzeichnend für die schweizerische Ausprägung dieser Fundgruppe. Ob sie wie die schönen, schlanken A-Äxte zur Frühstufe der Schnurkeramik zu rechnen sind, kann infolge des Fehlens eindeutiger Fundzusammenhänge nicht entschieden werden.

Diese Streitaxt gehört in den Rahmen der vereinzelt auftretenden spätneolithischen Landfunde. Man darf vermuten, daß in der Nähe von Bern eine schnurkeramische Siedlung lag, denn in diesem Gebiet wurden nun schon verschiedentlich entsprechende Funde gemacht.

Sutz-Lattrigen (Bezirk Nidau), Sut: Im Völkerkundemuseum Basel entdeckte Ch. Strahl zwei Keramikfragmente (Inv.-Nr. I 2159 u. 2161), die eine verblüffende Ähnlichkeit zu solchen des Bernischen Historischen Museums (Inv.-Nr. 20 492 und 20 497) (Abb. 3) zeigten. Ein genauer Vergleich ergab, daß die zwei Fragmente zu den

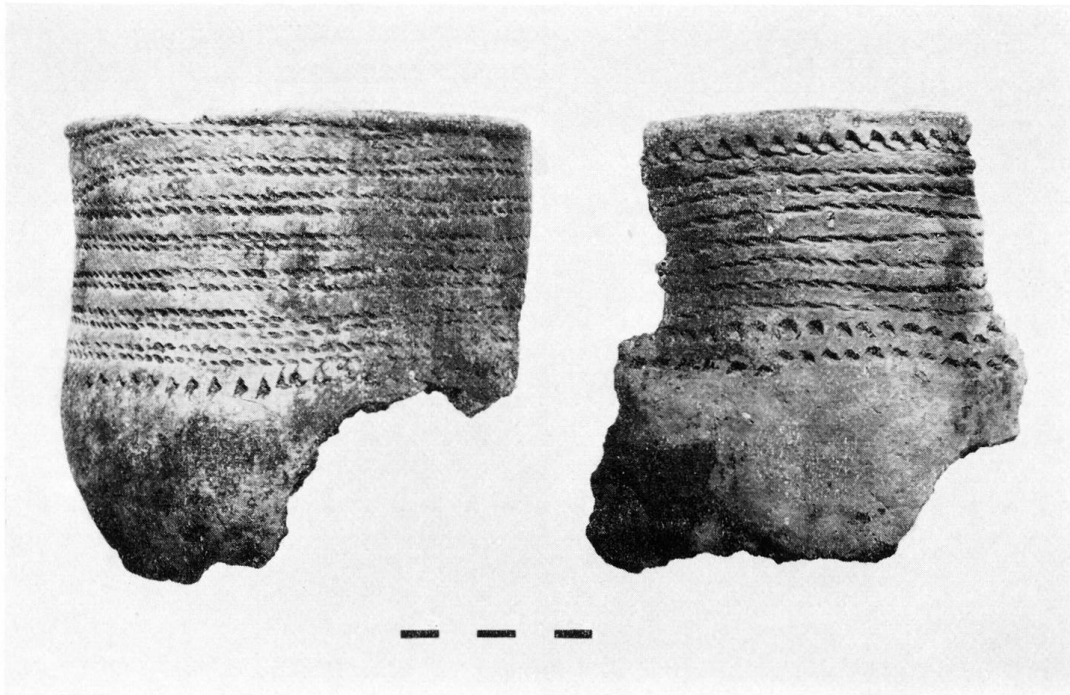


Abb. 3. Sutz-Lattrigen, Sutz. Schnurkeramische Becherscherben

gleichen Gefäßen wie die in Bern aufbewahrten Scherben gehörten, wobei die Inv.-Nr. I 2159 und 20492 sogar Bruch auf Bruch zusammenpassen. Beide Fragmente des Völkerkundemuseums Basel sollen allerdings laut Katalog vom Bodensee stammen, wogegen diejenigen in Bern zu einem Fundkomplex von Sutz am Bielersee gehören, der 1882 ausgegraben wurde. Die Stücke des Völkerkundemuseums stammen aus einer kleinen Privatsammlung, wohin sie gut durch den im letzten Jahrhundert sehr intensiven Tausch gelangt sein können, so daß wir mit großer Wahrscheinlichkeit als ursprünglichen Fundort Sutz, in der Gemeinde Sutz-Lattrigen, annehmen können. Daraus wird deutlich, wie vorsichtig die Angaben aus den alten Beständen aufzunehmen sind, und wie ungenau man damals die Fundortsangaben weitergab.

Die beiden Fragmente des Völkerkundemuseums in Basel wurden in zuvorkommender Weise dem Bernischen Historischen Museum geschenkt, wodurch der Fundkomplex erweitert werden konnte und sich die Möglichkeit ergab, die zusammengehörigen Stücke zu vereinigen (Abb. 6). Diese Rekonstruktion besorgte in freundlicher Hilfsbereitschaft das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz. Beiden Institutionen sei für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

Die Scherben gehören zu zwei schnurkeramischen Bechern; der kleinere (Abb. 4), aus einem körnig gemagerten Ton bestehend, hat ein flaues Profil mit breiter Halszone und kurzem Gefäßkörper mit einer kleinen Bodenfläche. Die Halszone ist mit

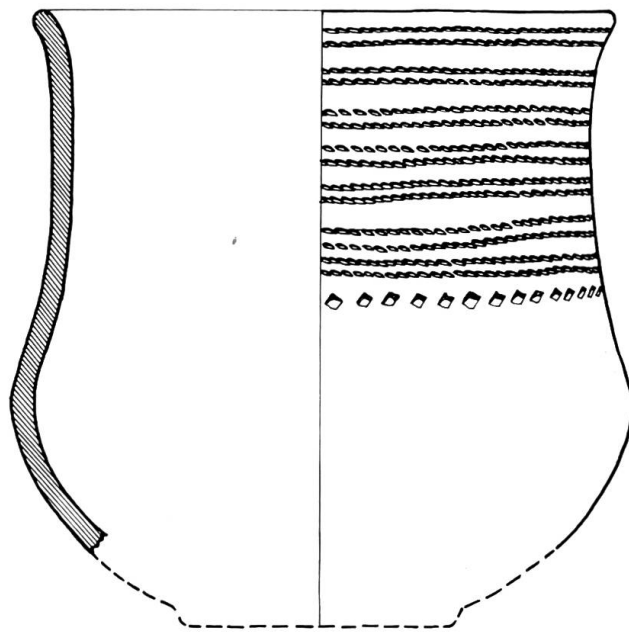


Abb. 4. Sutz-Lattrigen, Sutz. Schnurkeramischer Becher. M. 1:2

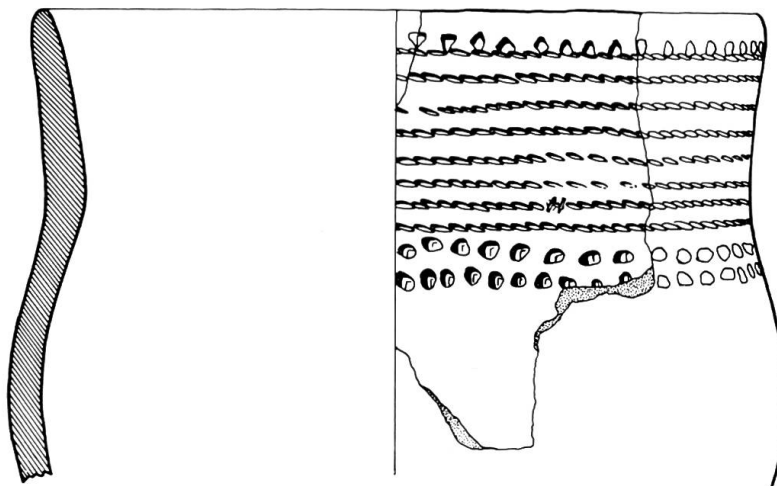


Abb. 5. Sutz-Lattrigen, Sutz. Schnurkeramischer Becher. M. 1:2

14 paarweise angeordneten Schnurlinien und abschließender Einstichreihe verziert. Der größere Becher (Abb. 5), der aus grobkörnig gemagertem Ton hergestellt ist, zeigt ein dickwandiges, nur wenig geschweiftes Profil. Die Verzierung aus 8 Schnurlinien ist nach oben mit einfacher, nach unten mit doppelter Einstichreihe abgeschlossen. Der ganze Dekor macht einen unsorgfältigen Eindruck.

Beide Gefäße haben die für die schweizerische Schnurkeramik typische breite und gedrungene Becherform, die flaue und wenig geschweifte Wandung aber ist



Abb. 6. Sutz-Lattrigen, Sutz. Schnurkeramischer Becher und Amphore, rekonstruiert

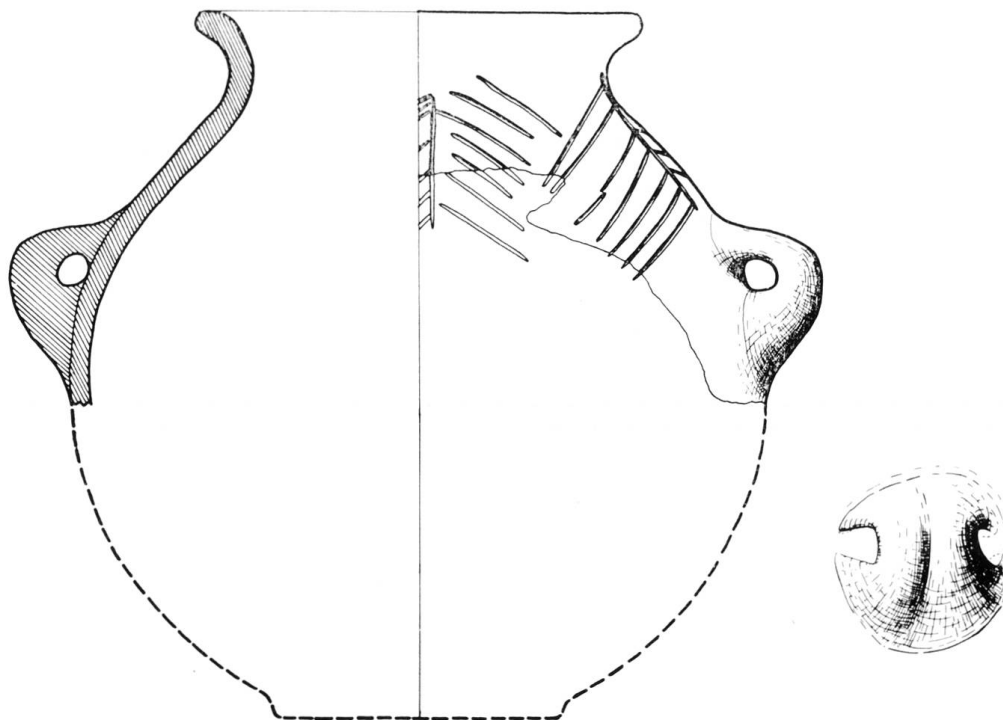


Abb. 7. Sutz-Lattrigen, Sutz. Schnurkeramische Amphore mit Tannenzweigmuster. M. 1:2

kennzeichnend für die Funde in Sutz. Durch die übrigen Funde kann dieser Komplex eindeutig an die Bodengrabzeit in Jütland angeschlossen werden und dürfte dadurch zu einer frühen Stufe der Schnurkeramik in der Schweiz gehören.

Sutz-Lattrigen (Bezirk Nidau), Sutz: In Zusammenhang mit der oben erwähnten Rekonstruktion des Bechers (Inv.-Nr. 20 492) ergab sich die Möglichkeit, zwei weitere Fragmente aus diesem Fundkomplex — die erst jetzt als zusammengehörig erkannt wurden — durch das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz zusammenzusetzen und ergänzen zu lassen (Abb. 6). In gewohnt sorgfältiger Arbeit hat dies Prof. H.-J. Hundt mit seinen Mitarbeitern besorgt, wofür ihm herzlich gedankt sei. Das Gefäß, eine engmündige, kugelige Amphore mit stark ausladender Lippe und mindestens zwei Henkeln mit einem Einschnitt, besteht aus einem feinen Ton. Auf der Schulter ist es mit vier unregelmäßig eingeritzten Tannenzweigmustern verziert (Abb. 7).

Diese Amphore hat innerhalb der schnurkeramischen Kultur in der Schweiz keine Parallelen, doch kommt dieser Typ in der Einzelgrabkultur in Nordwestdeutschland und in der Saale-Schnurkeramik häufiger vor. Durch die stratigraphischen Befunde in Grabhügeln Jütlands wird auch dieses Gefäß in die Bodengrabzeit datiert.

Der Fundkomplex von Sutz verkörpert den bisher einzigen Beleg in der Schweiz einer schnurkeramischen Stufe, die nahe Beziehungen zur nordwestdeutschen Bodengrabzeit aufweist, und die sich klar von der übrigen Schnurkeramik abgrenzen läßt.

Vinelz (Bezirk Erlach): Ende 1962 erwarb das Bernische Historische Museum von einem Antiquar ein Keramikfragment und eine Knochennadel, deren Herkunft durch frühere Veröffentlichung der Scherbe (*Ischer*, Die Pfahlbauten des Bielersees 1928, Abb. 76,3) beglaubigt ist. Beide Objekte sind in die schnurkeramische Kultur einzuordnen. Bei dem Keramikfragment, das im Vergleich mit einer früheren Abbildung den Randansatz verloren hat, handelt es sich um eine schwarze Scherbe aus feinem, gemagertem Ton mit polierter Oberfläche. Die Verzierung besteht aus einem umlaufen-

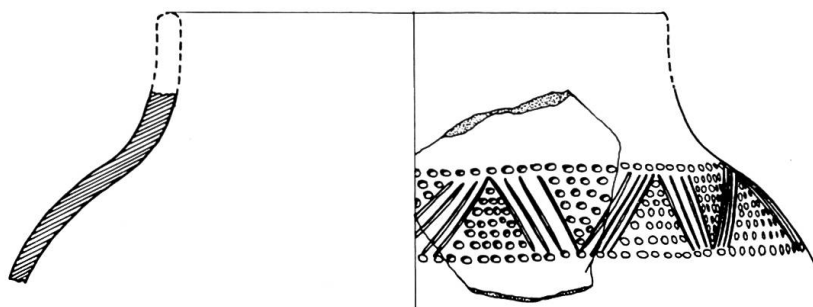


Abb. 8. Vinelz. Keramikfragment mit Punktmuster
(Hals nach Abbildung bei *Ischer* 1929, Abb. 26, 3 ergänzt). M. 1:2

den Band von gegenständigen, mit schrägen Strichgruppen getrennten Punkt-Dreiecken (Abb. 8 und 9). Sie gehört zu einer kleinen, aber sehr charakteristischen Gruppe, die durch ihren feinen, meist schwarzen Ton und die präzise Ausführung der Muster gekennzeichnet ist. Durch ihr Vorkommen an schnurkeramischen Fundstellen und die Verbindung der Muster mit schnurkeramischer Ornamentik muß ihr Ursprung auch in der genannten Kultur gesucht werden; nach typologischen Gesichtspunkten muß sie an deren Ende gehören. Auffällig ist die Verwandtschaft mit frühbronzezeitlicher Verzierung.

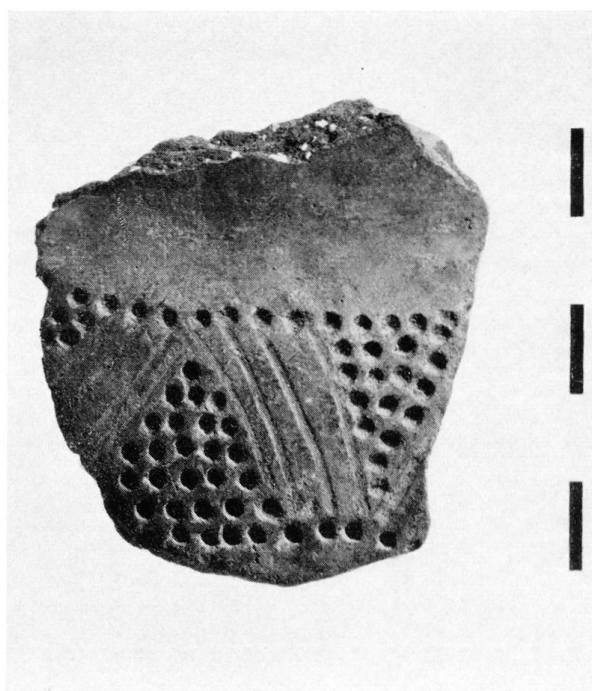


Abb. 9. Vinelz. Keramikfragment mit Punktmuster

Das zweite Objekt ist eine knöcherne Schmucknadel vom



Typ der Krückennadel (Abb. 10). Sie besitzt einen langen, schmalen Nadelschaft. Der Kopf wird durch einen flachen, kantigen Querbalken gebildet. Ihr Zusammenhang mit der schnurkeramischen Kultur wird durch die Funde von Vinelz und Zürich-Utoquai belegt. Die knöchernen Schmucknadeln, besonders die Krückennadeln, stellen eine beachtliche, aber kaum bekannte Fundgruppe des Spätneolithikums dar, die sehr viel zum Verständnis der Kultur und der Chronologie dieser Zeit beitragen könnte.

BRONZEZEIT

Spiez (Bezirk Niderrsimmental), Eggli: Über die Ausgrabung von 1960 auf dem Eggli (LK 1207, 616910/171350, vgl. Jb.BHM 1959 und 1960, S. 317) berichtet H. Sarbach auf S. 478 ff. dieses Bandes.

Längenbühl (Bezirk Thun), Schlupf: Im Schlupf bei Längenbühl (LK 1207, 608500/178650) kam beim Ackern ein Bronzedolch zum Vorschein (Abb. 11). Da in der Nähe vor wenigen Jahren Kanalisationsgräben ausgehoben wurden, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Dolch

Abb. 10. Vinelz. Krückennadel aus Knochen. M. 1:1

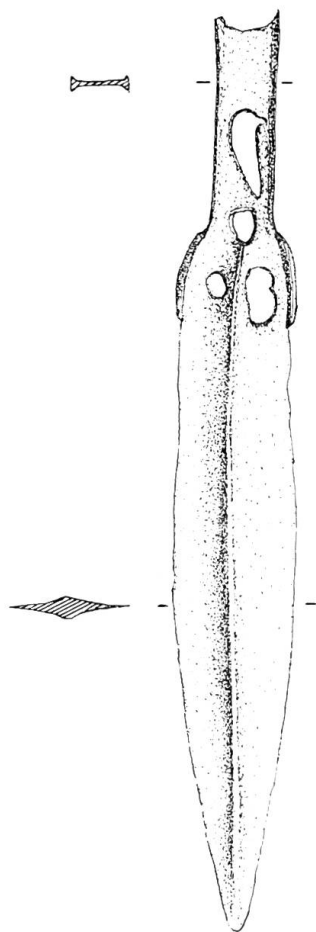


Abb. 11. Längenbühl,
Schlupf. Peschiera-Dolch.
M. 1:2

mit dem Aushub sekundär an diese Fundstelle getragen wurde. Es handelt sich um einen Peschiera-Dolch der späten Mittelbronzezeit bis beginnende Spätbronzezeit, d. h. Bronze D bis Hallstatt A 1. Dieser Typ, der in Europa ziemlich weit verbreitet ist, findet sich in der Schweiz sehr selten. Mit diesem Fund werden die vereinzelt gleichzeitigen Bronzen der Umgebung ergänzt, und es ist zu hoffen, daß dank der intensiven Denkmalpflege in Thun die dortigen Siedlungs- und Grabverhältnisse in naher Zukunft geklärt werden können.

H. Buchs, Thun

HALLSTATTZEIT

Arch (Bezirk Büren a. d. A.): Anlässlich einer Geländebegehung im Frühsommer 1961 konnte ein neuer Grabhügel festgestellt werden (LK 1126, 600175/222475). Es scheint, daß der aus Sanden bestehende Tumulus in jüngerer Zeit als Baumateriallieferant ausgebeutet wurde. Der Hügel hat einen mittleren Durchmesser von etwa 25 m und eine Höhe von annähernd 2 m.

H. Grütter, Bern

Großaffoltern (Bezirk Aarberg): Im Sommer 1961 konnten durch Entgegenkommen der Privatwaldgenossenschaft die Grabhügel der Nekropole *Aeschertenwald* (LK 1146, 593650/211650) — sie umfaßt 21 Tumuli — vermessen und im Grundbuchplan eingetragen werden.

Es gelang daneben im *Chaltenbrünnen-Ischlag* (595750/212950) und in der *Waldparzelle S Rumi* (595820/212425) eine weitere Nekropole von insgesamt 20 Tumuli zu fassen und zu kartieren. Ebenfalls in die Aufnahme einbezogen wurden die drei Grabhügel im *Vorimholz* (594575/213490) und ein weiterer auf dem *Reuenberg* (593575/212950). Die beigegegebene Karte (Abb. 12) vermittelt eine Übersicht der rings um Großaffoltern liegenden 45 Grabstellen. Es ist durchaus möglich, daß in den Wäldern N Großaffoltern noch weitere Grabhügel liegen. Bei der Zusammenstellung unberücksichtigt blieben allfällig eingeebnete Tumuli in den landwirtschaftlich genutzten Zonen.

Mit Regierungsratsbeschluß vom 5. Juni 1962 konnten 35 erhaltungswürdige Grabhügel unter Denkmalschutz gestellt werden.

H. Grütter, Bern

Oberwichttrach (Bezirk Oberwichttrach), Deiholz: Dank einer Mitteilung von Architekt B. von Steiger, Kiesen, gelang es, die bei O. *Tschumi*, Urgeschichte des Kan-

tons Bern, 1953, 314 und G. de Bonstetten, Carte Archéologique du Canton de Berne, 1876, aufgeführten drei Grabhügel genau zu lokalisieren. Sie befinden sich in dem S von Oberwichtlach gelegenen Deiholz (LK 1187, 611000/186725).

H. Grütter, Bern

LATÈNEZEIT

Bern (Bezirk Bern), Bümpliz: Bei Erdarbeiten SE der Freiburgstraße 339 (LK 1166, 596800/198450) wurden von Arbeitern zwei menschliche Schädel gefunden; genauere Fundumstände konnten nicht mehr ermittelt werden. Da in der Nähe ein Latène-Gräberfeld liegt, ist zu vermuten, daß die Skelettfunde mit diesem in Zusammenhang stehen. Wahrscheinlich wurden bei früheren Arbeiten bereits einige Gräber angeschnitten und der Aushub an diese Stelle gebracht, so daß die Schädel in sekundärer Lage gefunden wurden.

H. Bracher, Bern

Bern (Bezirk Bern), Enge: Über die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel von 1961 und 1962 im Bereiche des inneren Südwalles berichtet H. Müller-Beck auf S. 488 ff. dieses Bandes.

Bern (Bezirk Bern), Enge: Durch die Bemühungen von Dr. H.-J. Kellner um die keltische Numismatik ergab sich die Möglichkeit, die keltischen Münzen, die im Bereich der Engehalbinsel gefunden wurden, aufzuarbeiten. Dr. H.-J. Kellner hat in mühsamer Arbeit Archiv und Depots einer genauen Durchsicht unterzogen. Seine Ergebnisse legt er auf S. 259 ff. des vorliegenden Jahrbuchs vor. Das Bernische Historische Museum ist ihm für seine vorbildliche Arbeit zu Dank verpflichtet.

Lüscherz (Bezirk Erlach): Bei Erdarbeiten in Lüscherz (LK 1145, 579170/211000) entdeckte man ein Latène-Schwert, das P. A. Gygi, Biel, dem Bernischen Historischen Museum schenkte. Das Schwert wurde in sekundärer Fundlage gehoben, da es inmitten von Auffüllmaterial lag, das aus der Umgebung herangeführt worden war. Leider ließ sich nicht mehr feststellen, aus welcher Baugrube das Material

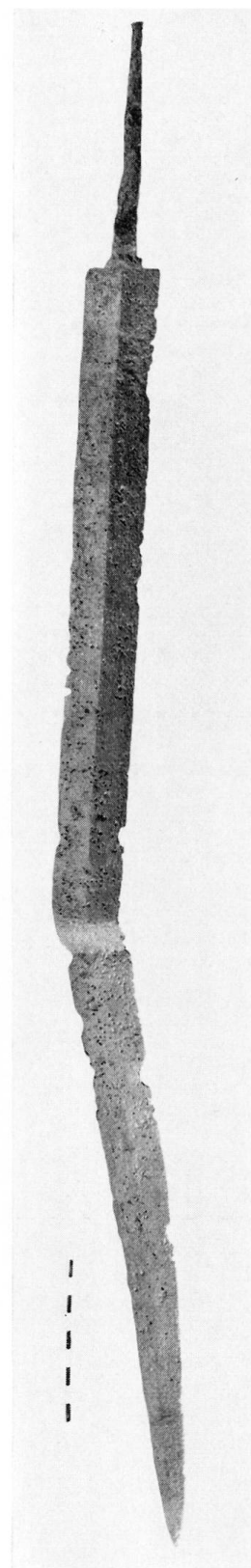


Abb. 13. Lüscherz. Spätlatène-Schwert

stammte. Beim Fundstück handelt es sich um ein Spätlatène-Schwert mit gerader Schulter und getrepptem Heftabschluß und langer, schmaler Spitze (Abb. 13). Es scheint schon in prähistorischer Zeit gebogen gewesen zu sein und ist vermutlich anlässlich der Umlagerung nochmals beschädigt worden; es gehört somit zu den zahlreichen rituell unbrauchbar gemachten Schwertern.

RÖMERZEIT

Attiswil (Bezirk Wangen a. d. A.), Gärberhof: Bei der Anlage eines Kanalisationsgrabens für die neue Straße in Attiswil wurde beim Gärberhof (LK 1107, 613375/233500) eine römische Villa angeschnitten. R. Spillmann, der die Erdarbeiten überwachte, übergab dem Bernischen Historischen Museum zahlreiche Keramikfragmente, die von Frau Dr. E. Ettlinger in zuvorkommender Weise bestimmt wurden. Ihr Bericht lautet:

«Der Keramikbestand aus der Villa von Attiswil besteht aus vorwiegend kleinen, schlecht erhaltenen Scherben, wie sie typisch sind für Abfallschichten in Siedlungen. Es läßt sich kein Gefäß zusammensetzen.

Die zeitliche Reihe beginnt mit einigen Stücken, die aus dem späteren 1. Jahrhundert stammen, nämlich Scherben von drei flavischen TS-Schälchen der Formen Dr. 27, 35 und 36, einer helltonigen bronzierten Schüssel, wohl aus der Zeit um 100 n. Chr., und Scherben eines großen Nigratopfes, etwa der Form wie Vindonissa 70 (*E. Ettlinger* und *G. Simonett*, *Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa*, 1952) ungefähr derselben Zeit.

Im übrigen handelt es sich um einen typischen Komplex des 2. und frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. An TS-Formen sind vertreten: 2 Schüsseln Dr. 38, 1 Teller Dr. 31, 1 Schale Dr. 40 mit dem Stempelrest ...SAXTO... Der Töpfername scheint sonst nicht bekannt zu sein. Vor dem S sind noch mehrere Buchstaben zu ergänzen. Sodann liegen kleine Splitter von 3 bis 4 Reliefschüsseln einheimischer TS-Fabrikation des 3. Jahrhunderts vor, in der Art wie bei *Vogt*, ZSAK 3, 1941, 95 ff., Abb. 1 bis 2. Es ist erstaunlich, daß keine importierten Reliefsigillaten des 2. Jahrhunderts aus Mittel- oder Ostgallien dabei sind.

Die sonstige Keramik bietet bei den feineren Becherformen eine typische Übersicht der gängigen Dekorationen, wie sie vor allem in der Westschweiz üblich waren. Es handelt sich um Bechertypen wie Augst (*E. Ettlinger*, *Die Keramik der Augster Thermen*, 1949), Taf. 22, 18 und 23, 14, rot- oder helltonig mit rötlichem bis braunem, mattem oder metallischem Glanztonüberzug. An Dekorationen sind mit je einem oder höchstens 2 Exemplaren vertreten: Stacheln, Kerbbänder, Barbotine-Tiere, Schachbrett-Rädchenmuster, Barbotine-Hufeisen auf Kerbbändern, Stempelungen oculée und parallele, senkrechte Barbotine-Blätter auf einer Schüsselform. Von der restlichen Keramik sind erwähnenswert: 1 Nigra-Kugeltopf, ähnlich Lindenhof (*E. Vogt*, *Der Lindenhof in Zürich*, 1948) Abb. 42, 2, mehrere Reib-

schalen mit Innenkehle und rotem Überzug, einige grobe Kochtöpfe, wenig Krugscherben und Reste mehrerer Amphoren, davon sicher eine Kugelamphore.»

Bellmund (oder Jens) (Bezirk Nidau): 1925 fand man auf dem Jensberg (LK 1146, 587/217) eine römische Münze: Justinianus I., Follis, 546–547 n. Chr. Constantinopel, BMC 79 (Schweizer Münzblätter 12, 1962, S. 27).

Bern (Bezirk Bern), Neuengasse: An der Neuengasse, auf dem Asphalt der Laube, wurde eine römische Münze gefunden, die noch mit Erde behaftet war; sie könnte aus einem nahen Erdaushub stammen. 5994 Augustus Dup. 23 v. Chr. Rom, RIC 75.

Bern-Bümpliz (Bezirk Bern), Mauritiuskirche: In Zusammenhang mit Renovationsarbeiten in der Mauritiuskirche in Bümpliz (LK 1166, 596500/198850) unternahm Prof. P. Hofer einige Sondierungen zur Erforschung der Baugeschichte der Kirche. Hierbei und in Zusammenhang mit weiteren Erdarbeiten in den anliegenden Räumlichkeiten wurden verschiedene Mauerreste der bekannten Villa in Bümpliz gefunden, die zeigten, daß hier ein stattlicher Gutshof gestanden hatte. Über die wenigen Architekturreste soll an anderer Stelle noch ausführlich berichtet werden. Von den Funden ist – neben zahlreichen Fragmenten der Wandmalerei und der Wandverkleidung, zur Hauptsache Keramik des 2. bis 3. Jahrhunderts — ein Fragment von besonderer Bedeutung (Abb. 14): Nach der Bestimmung von Frau Dr. E. Ettlinger handelt es sich um eine Wandscherbe eines großen, geschlossenen Gefäßes, wahrscheinlich einer Olla der Form Déch. 72 (*J. Déchelette, Les Vases céramiques ornés*



Abb. 14. Bern-Bümpliz, Mauritiuskirche. Keramikfragment mit Reliefapplike

de la Gaule romaine, II, Pl. I) aus grauem Ton, auf der Außenseite mit gutem, schwarzem Glanztonüberzug versehen. Von der Dekoration ist der untere Teil einer Reliefapplike erhalten, die gerade noch den Unterkörper einer stehenden Figur mit langem, bis zu den Knöcheln reichendem Gewand neben einer Säule zeigt. Die Gewandpartie ist zu schlecht erhalten, um über die dargestellte Person etwas auszusagen. Die links befindliche Säule hat einen gedrehten Schaft. Der entsprechende Abschluß auf der anderen Seite ist unklar, aber jedenfalls nicht symmetrisch.

Die Figur findet sich nicht unter dem großen, von *Déchelette* publizierten Typenschatz, und sie ist auch sonst nicht bekannt. Eine ähnliche, ebenfalls nicht ganz erhaltene Figur findet sich auf einem gleichartigen, jedoch roten Gefäß bei Detsicas (*A. P. Detsicas, Some Samian Ware of Form 72, Ant. Journal 40, 1960, 196ff.*) Fig. 2. 11.

Das Gefäß wurde sicher in Mittelgallien etwa in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gefertigt. Die Stücke mit schwarzem Überzug sind recht selten.

Bern-Bümpliz (Bezirk Bern), Mauritiuskirche: Von Pfr. Chr. Stucky wurde dem Bernischen Historischen Museum ein Mosaikfragment übergeben, das von Grabarbeiten bei der Verlegung der Umfassungsmauer der heutigen Kirche stammen soll.

Bern (Bezirk Bern) Enge, Reichenbachwald: Ungefähr 3 m NW des römischen Bades (LK 1166, 600850/203600) im Reichenbachwald wurde von Frl. R. Ebert in ungefähr 10 cm Tiefe ein römischer Spielstein aus Elfenbein gefunden und dem Bernischen Historischen Museum geschenkt.
R. Ebert, Bern

Bern (Bezirk Bern) Enge, Roßfeld: Auf dem Areal des Kinderheims (LK 1166, 600750/197450), in der Nähe des inneren Südwalls wurden von den zwei Schülern A. Bendit und A. Pellegrini zwei römische Münzen gefunden:

Commodus, Sesterz, 187/188 n. Chr. Rom, RIC 513

Maximus Thrax, Sesterz 236-238 n. Chr. Rom, RIC 81 (Schweizer Münzblätter 12, 1962, S. 27).

Bern (Bezirk Bern), Könizbergwald: Durch den Föhnsturm im Winter 1961/62 wurden im Könizbergwald (LK 1166, 596875/197925) zahlreiche Bäume entwurzelt, wovon einer zur Aufdeckung einer römischen Wasserleitung führte. Unter dem Wurzelstock einer Tanne kamen zwei konische Tonröhren zum Vorschein, die noch zusammengeschoben waren. Es darf angenommen werden, daß diese Wasserleitung mit der Villa in Bümpliz, die nur ungefähr 1 km von der Fundstelle entfernt ist, in Zusammenhang steht.
Dr. K. Stern, Bern

Biel (Bezirk Biel): An der Obergasse, bei der «Alten Krone», wurde 1912 bei Renovationsarbeiten eine Mittelbronze des Domitianus gefunden. (Schweizer Münzblätter 11, 1961, S. 57).

Erlach (Bezirk Erlach): In Erlach soll an der Straße nach Ins (LK 1145, 574000/209825) eine «gut gefügte Mauer» zum Vorschein gekommen sein. Leider wurde das Museum vom Bauunternehmer nicht benachrichtigt, so daß nicht mehr zu entscheiden ist, ob es sich dabei um einen Gebäudebestandteil der römischen Siedlung handelt, die dort schon verschiedentlich angeschnitten wurde, oder um eine später gebaute Mauer.

In unmittelbarer Nähe davon fand man beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens Leistenziegel und Knochen von Pferd (?), die auf die römische Ansiedlung deuten.

Ing. H. Gugger, Ins

Ersigen (Bezirk Burgdorf), Murain: Durch Sondierungen 1961 und Ausgrabungen 1962/63 konnte auf dem Murain (LK 1147, 611040/216650), ein im Zuge des Nationalstraßenbaus als Kieslieferant teilweise abzutragender Moränenhügel, ein Gutshof lokalisiert und systematisch untersucht werden.

Die Gutshofanlage umfaßt eine Risalitvilla mit Badeannex und wird auf der SE-Seite von einer quer über den Hügel laufenden Hofmauer abgeschlossen. An diese angelehnt, konnten Ökonomiegebäude gefaßt werden. Der zum Teil sehr schlechte Erhaltungszustand erlaubte nicht, den vollständigen Grundriß aufzunehmen. Mit Sicherheit kann immerhin das Vorhandensein zweier Bauphasen nachgewiesen werden.

Das Fundgut enthält u. a. Materialien des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr. Ein genauerer Ausgrabungsbericht wird später vorgelegt.

H. Grütter, Bern

Ins (Bezirk Erlach), Brüelzägli: Auf dem Brüelzägli (LK 1165, 574650/205600) wurden zahlreiche Fragmente von römischen Leistenziegeln gefunden. Es dürfte sich dabei um Zeugnisse eines römischen Gutshofes handeln, da der Fundplatz dafür charakteristisch ist. In nächster Nähe entdeckte man bei Bauarbeiten Spuren von Pfählen, die zu einem Ökonomiegebäude gehören könnten.

Ing. H. Gugger, Ins

Oberwichtrach (Bezirk Konolfingen), Lerchenberg: Im Zuge von Sondierungsarbeiten am Hang E der Kirche Oberwichtrach (LK 1187, 610780/188325) stieß man an zwei Stellen in 1,2 m bzw. 0,35 m Tiefe auf römische Fundamente, die noch eine Mächtigkeit von ungefähr 0,5 m aufweisen. Sie sind von einer beträchtlichen Schuttschicht umlagert. Funde wurden keine gemacht.

A. Stucki, Oberwichtrach

Studen (Bezirk Nidau): In der Nähe des Schulhauses Studen wurde eine römische Münze gefunden: Antonius Pius As 145/160 n. Chr. Rom RIC 1263 (Schweizer Münzblätter 11, 1961, S. 58).

Thun (Bezirk Thun): Von A. Trachsel, Thun, wurde eine römische Münze vorgelegt, deren genauer Fundort nicht bekannt ist: Antonius Pius Sest. 141–161 n. Chr. Rom RIC 1103 (Schweizer Münzblätter 11, 1961, S. 58).

Wangen a. d. A. (Bezirk Wangen a. d. A.), Bifang: In der dortigen Gärtnerei fand man eine römische Münze, die von H. Mühlethaler vorgelegt wurde: Marcus Aurelius As 166/167 oder 167/168 n. Chr. C. 884 oder 895 (Schweizer Münzblätter 11, 1961, S. 59).

Wynau (Bezirk Aarwangen): An der römischen Villa in Wynau (Jb.BHM 1959/1960, 328ff.) haben Lehrlinge und Schüler aus Langenthal und Wynau weitere Mauerreste freigelegt. Dabei wurden folgende Funde gemacht: Terra-Sigillata-Fragmente, Randscherbe eines grünen Glasgefäßes, Hohl- und Leistenziegel, eiserne Nägel und weitere Eisenfragmente und eine römische Münze: Commodus As 192 n. Chr. Rom RIC 644 (Schweizer Münzblätter 12, 1962, S. 27).

VÖLKERWANDERUNGSZEIT — FRÜHMITTELALTER

Dicki (Bezirk Laupen), Risau: Ungefähr 1 km oberhalb der Einmündung der Sense wurde im Saanebett bei Laupen (LK 1165, 583500/194500) ein nicht sicher bestimmbarer Gegenstand (Abb. 15) gehoben. Er besteht aus einer rundlichen Platte und einem ovalen Ring, die durch einen massiven Stab verbunden sind. Auf dem Ring sind Spuren einer Silbertauschierung zu erkennen, und die Platte, auf der



Abb. 15. Dicki, Risau. Beschläg (?)

Rückseite flach, ist auf der Sichtseite mit 4 Nieten mit Perlrand und einem Bronze- oder Messingstab, der ein Rapportmuster aus Spiralen und Kreisbogen trägt, besetzt.

Dr. R. Moosbrugger, dem das Stück zur Begutachtung übergeben wurde, schreibt dazu: «Bei dem Fund handelt es sich offenbar um ein karolingisches Saum- oder Sattelzeug, das seine nächste Parallele in einem Bronzebeschlag von Thúrócz, Ungarn, hat (J. Hampel, Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós 1885, Fig. 123). Er ist einer der seltenen Funde aus karolingischer Zeit in der Schweiz.»

Inkwil (Bezirk Wangen a.d. A.), Inkwilersee, Inseli: Durch Kauf erwarb Pfarrer R. Leuenberger, Wangen a. d. A., eine eiserne Tüllenaxt mit geschweifter Schneide, Länge 15 cm (Abb. 16). Es handelt sich um einen frühmittelalterlichen Breitaxttypus des 6./7. Jahrhunderts. Die Axt soll vor zwei Jahren im Bereich der sogenannten Pfahlbaustation auf der Insel (LK 1127, 616980/227550) gefunden worden sein (Jb.SGU 49, 1962, 91).

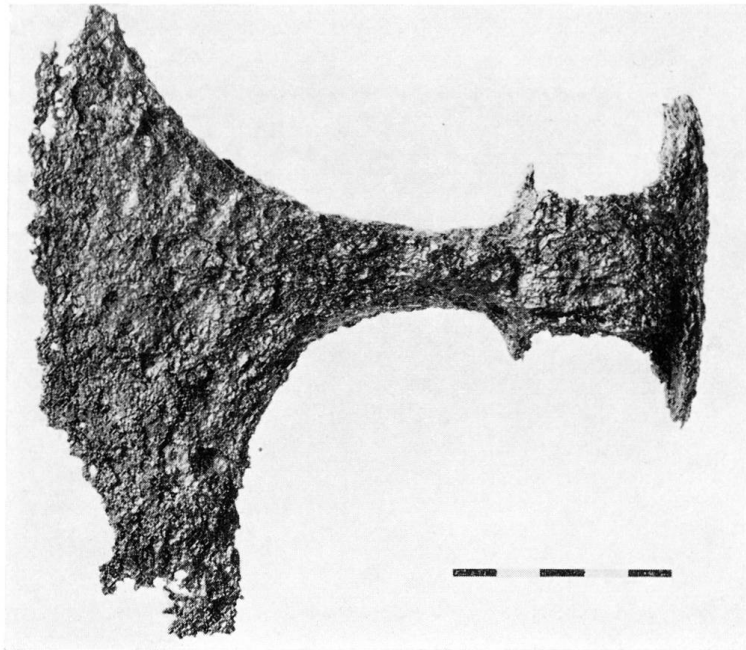


Abb. 16. Inkwilersee, Inseli. Tüllenaxt (nach der Konservierung)

Niederwangen (Bezirk Bern): Im Verlaufe des Sommers 1961 eröffnete die Firma Messerli & Co. im Raume SE des Schützenhauses eine Kiesgrube (LK 1166, 594800/197200), die zur Entdeckung von ungefähr 5 Skeletten führte. Leider wurde das Bernische Historische Museum nicht früh genug benachrichtigt; Fundbeobachtungen liegen keine vor, auch sind die Skelettreste nicht mehr vorhanden. Es handelt

sich hier zweifelsohne um einen Ausläufer des burgundischen Gräberfeldes, dessen Zentrum im Areal des heutigen Schützenhauses lag. *H. Grütter, Bern*

Spiez (Bezirk Niderrsimmental), Faulensee : Die Kirchgemeinde von Spiez ersuchte im Jahre 1960 die kantonale Kunstaltertümerkommission um einen Beitrag zur Durchführung einer Sondiergrabung auf der sog. «Glumme» in Faulensee (LK 1228, 620025/163140), welche den genauen Standort der St. Kolumbankapelle ermitteln und wenn irgend möglich deren Vergangenheit erhellen sollte.

Mit der Durchführung dieser Grabung wurde im Juni 1960 Herr E. Baumann, Bildhauer und Architekt in Faulensee, beauftragt. Dieser ließ in der Folge die Grundmauern der Kapelle suchen und freilegen. Er nahm die Vermessung vor, und er zeichnete die genauen Pläne. Zudem benachrichtigte er die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Bern. Hist. Museums über den Fund von frühgeschichtlichen Gräbern im Bereiche der Kapelle.

Anlässlich der Seminargrabung auf dem Eggli bei Faulensee im Sommer 1960 (vgl. Jb.BHM, 1959/1960, S. 317) gruben Studierende die zwei von den Grundmauern der Kapelle zum Teil zerstörten, beigabenlosen Gräber aus. Bei dieser Gelegenheit wurde ebenfalls von der Kapelle bis zum Sporn der «Glumme» ein Suchschnitt gezogen, um abzuklären, ob die künstliche Erhöhung östlich der Kapelle ein eisenzeitlicher Grabhügel sei. Diese Untersuchung führte zur Entdeckung einer bisher völlig unbekannten Burgruine, deren Bergfried denjenigen des Schlosses Spiez an Größe übertrifft.

Über die Erhaltung der Grundmauern der Kapelle als auch der Burg wurde lange beraten. Herr H. von Fischer, der kantonale Denkmalpfleger, berichtet in der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde (Jg. 1962, Heft 2, S. 40) über den Verlauf der Verhandlungen.

Da sich leider im Kanton Bern kein Fachmann fand, der die Ausgrabung übernehmen wollte, gelangte man an Herrn Dr. H. Schneider, Schweizerisches Landesmuseum in Zürich, der aber auch nicht in der Lage war, die Untersuchung durchzuführen. Schließlich erklärte sich die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Bernischen Historischen Museums bereit, die dringend notwendig gewordenen Arbeiten einzuleiten. Äußerst bedauerlich ist, daß nicht von Anfang an eine systematisch durchgeführte Grabung geplant werden konnte. Ein großer Teil der Mauern der Kapelle und der Burg sind freigelegt worden, ohne daß ihre Lage im Verhältnis zu den verschiedenen Schichten im Profil beachtet worden wäre. Dieser Umstand wird eine spätere Auswertung der Grabungsergebnisse sehr erschweren.

Nach den von Herrn Dr. Schneider vom Schweizerischen Landesmuseum erteilten Richtlinien führte die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des BHM zwei Grabungen durch, die erste in der Zeit vom 27. März bis 10. April (Leitung: Frl. Dr. F. May) und die zweite vom 12. Mai bis 10. Juni 1961 (Leitung: Frl. Hanni

Schwab). Vom 17. bis 29. Juli 1961 überwachte Herr R. Spillmann die Aushubarbeiten, und in der Folge kontrollierten die Herren Heubach aus Spiez und Bohnenblust aus Faulensee die Baustelle.

Im ganzen wurden 41 Skelette geborgen, welche mit wenigen Ausnahmen in westöstlicher Richtung lagen. Nur drei Kindergräber aus dem Bereich der Kapelle können in direkten Zusammenhang mit dieser gebracht werden. Das übrige Gräberfeld, das sich über das ganze Areal von Kapelle und Burg erstreckt, muß älter sein als die mittelalterlichen Bauten, wurden doch einige der Gräber beim Bau sowohl der Burg als auch der Kapelle angeschnitten. Die größte Zahl der Bestattungen muß völkerwanderungszeitlich sein. Drei der Gräber, die innerhalb der Burgmauern lagen, hatten Beigaben; in einem Grab waren es eine Eisenspange und eine große Bronzeniete. Bei einem Skelett, dessen Oberteil beim Burgbau entfernt worden war, lag der silbertauschierte Bügel einer Eisenschnalle. Ein weiteres Grab enthielt eine sehr schöne Halskette aus kleinen gelben und grünen Glasflußperlen und drei großen geschliffenen Bernsteinperlen.

Ebenfalls innerhalb der Burgmauern befanden sich zwei Skelettgräber aus der Bronzezeit. Im ersten, einem Kindergrab, lag neben dem Schädel ein geschliffenes Meißelchen aus Serpentin; über dem Skelett fanden sich mehrere grob gemagerte, stark verrundete Scherben aus rotem Ton. Das zweite dieser Gräber, das beim Bau der Burgmauer zum Teil zerstört worden war, barg grob gemagerte, gelblich rötliche, nicht näher bestimmbare Keramikfragmente, zwei Bronzeringlein, zwei Röllchen aus Bronzeblech und zwei Bronzenadeln.

Die Mauern von Kapelle und Burg wurden vermessen und photographiert. Aus dem Aushub konnten zahlreiche Randscherben von Gefäßen geborgen werden (Zeitstellung dieser Gefäße: Ende 11. Jh. bis Anfang 13. Jh.).

Das gesamte Plan- und Photomaterial und sämtliche Funde werden im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt.

H. Schwab, Bern

Wahlern (Bezirk Schwarzenburg), Elisried: Im Hinblick auf die neuen Ausgrabungen in Augsburg, wo J. Werner eine knöcherne Gürtelschnalle mit Stoffresten im Innern fand, regte R. Moosbrugger eine neue Untersuchung der bekannten Gürtelschnalle aus dem Gräberfeld von Wahlern, Elisried, Grab 33 (Inv.-Nr. 17093) an (Abb. 17). Die Bestimmung des Materials durch H. R. Stampfli ergab: Eine genaue Zuweisung zu einem Skeletteil oder einer bestimmten Tierart ist nicht möglich. Auf Grund der Größe und der Struktur des Objektes kommt am ehesten die Schaufel des Elchs als Materiallieferant in Frage.

Ergiebiger waren die Untersuchungen von F. Schweingruber, der den Innenraum der Schnalle auf Baumwollreste prüfte. Zunächst konnte man, außer zahlreichen Glimmerplättchen (die Reste einer heute nicht mehr vorhandenen großen Glimmerplatte), die bis zu 5 mm² groß waren, und Würzelchen, keine Spuren von pflanzlichen Fasern erkennen. Werden jedoch kleine Splitterchen aus dem Innen-

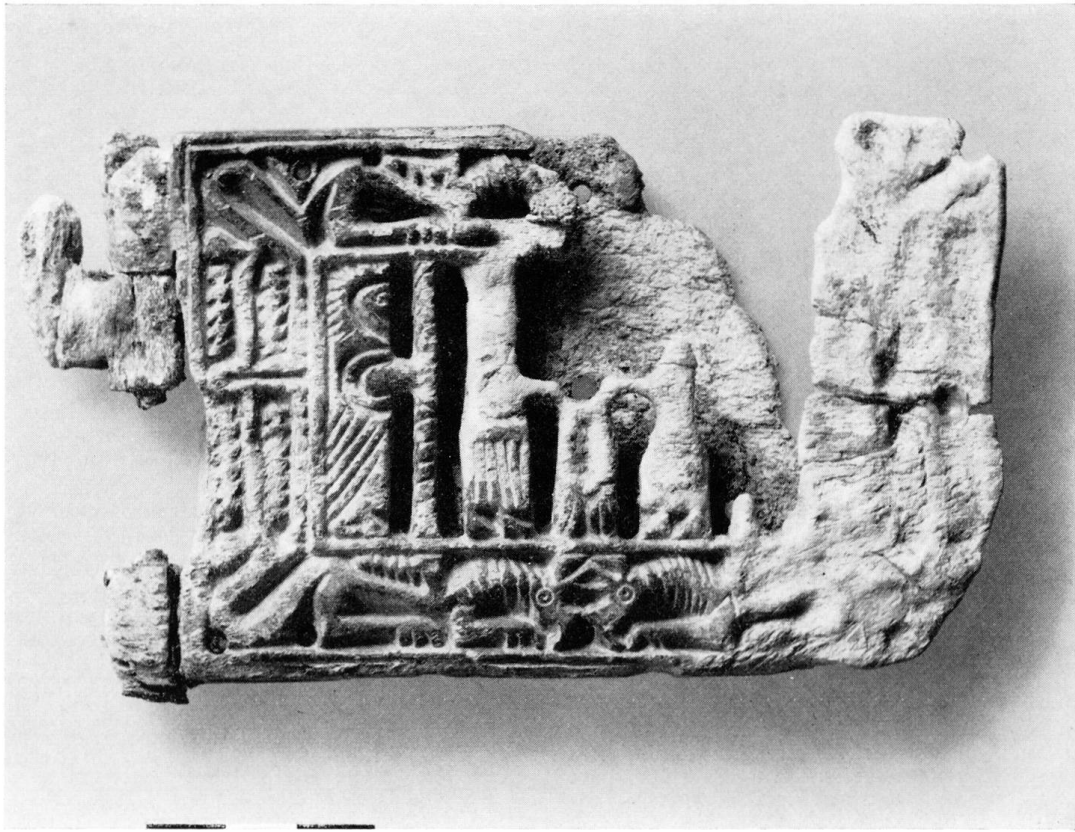


Abb. 17. Wahlern-Elisried, Grab 33. Gürtelschnalle

raum durch Salzsäure von Kalk befreit, sind eindeutig in sich gedrehte Baumwollfaserreste von bis 1 mm Länge festzustellen.

Damit wird die Vermutung bestärkt, daß es sich bei der Schnalle von Wahlern-Elisried um ein Reliquiar handelt.

Zusammengestellt von *Ch. Strahm*